

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
5 (1880)**

7.1.1880 (No. 431)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-907753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-907753)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 M. Mart pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Anwärter mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen berraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Daakenstein u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Woffe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; C. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbar in Hamburg; G. L. Daube & Comp. in Oldenburg; C. Schäfer in Hannover und alle sonstigen Bureau.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

№ 431.

Brake, Mittwoch, 7. Januar 1880.

5. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Braker Zeitung“

werden noch fortwährend zum Preise von 1 Mart vierteljährlich bei allen Postanstalten und Briefboten, sowie in der unterzeichneten Expedition entgegen genommen.

Im Laufe des Januar wird neben dem Roman „Ein armes Weib“ im Feuilleton unsers Blattes eine neue plattdeutsche Erzählung von Heinrich Rütger, dem Verfasser von „Wat bin Prozeß herut kommt“, erscheinen, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Brake. Die Expedition.

Politische Uebersicht.

* Die Vorlage wegen Beseitigung des Nothstandes in Oberschlesien, welche dem Abgeordnetenhause sofort nach Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeiten zugehen soll, wird sich zunächst darauf beschränken, diejenigen Mittel flüssig zu machen, welche nothwendig sind, um dem Nothstande der ober-schlesischen Bevölkerung, wie er sich durch den ungünstigen Genußfall und den so jäh hereingebrochenen frühen und strengen Winter in jenen ärmlichen Gegenden gebildet hat, ein Ziel zu setzen, oder doch denselben nach Möglichkeit zu mildern.

Die Nothstandsdebatte wird sich nicht zum kleinsten Theile auch um die Zollpolitik drehen, sientmalen es doch ein offener Widerspruch ist, die öffentliche Müßigkeit für die Beschaffung billiger Lebensmittel anzurufen und durch Steuern und Zölle die Lebensmittel wieder zu vertheuern. Freilich wer hätte nicht auch sonst, ohne gerade Oberschlesien zu sein,

zu Klagen über die neue Zollpolitik gerechten Anlaß! Erhält dieselbe doch den Krebschaden des Verkehrs, die allgemeine Unsicherheit, in Permanenz!

Erfreulicher als die innere Politik erscheinen bei Beginn des neuen Jahres die Beziehungen Deutschlands zu den auswärtigen Mächten. Insbesondere wird die Haltung der deutschen Regierung zu dem neuen französischen Cabinet nur allgemeine Befriedigung erregen. Während ängstliche Gemüther bereits einen Krieg mit der französischen Republik entbreunen sahen, hat sich in Paris bei dem Neujahrsempfange im Palais des Präsidenten der Republik Fürst Hohenlohe mit Grödy sowohl als mit Freycinet auffallend herzlich begrüßt. Der deutsche Botschafter ertheilte dem Ministerpräsidenten die Versicherung, daß die deutsche Regierung dem neuen französischen Cabinet dieselben Gesinnungen friedlichen Wohlwollens entgegenbringen würde wie dem früheren. Der Conseilpräsident gab hierauf seiner lebhaften Befriedigung über diese Mittheilung Ausdruck, indem er hinzufügte, daß er seinerseits alles aufbieten werde, um die durch seinen Vorgänger so glücklich gepflegten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich aufrecht zu erhalten.

Als ein günstiges Zeichen für die Erhaltung des Friedens in Europa darf auch die Mittheilung des „Standard“ gelten, wonach die Königin von England dem Kaiser von Rußland ihre große Befriedigung über die Ernennung des Fürsten Gobanoff zum Botschafter in London ausgesprochen habe. Unter diesen Umständen verdient eine Meldung des Petersburger Correspondenten der „Daily News“ vom 30. v. Mts. Beachtung, der zufolge eine Annäherung zwischen Rußland und England in Aussicht steht.

In ersterem Reiche scheinen sich doch trotz alles officiösen Lugens Veränderungen in der Regierung vorzubereiten, und zwar ein Thronwechsel. Es ist mindestens eigenthümlich, daß der Czar am Neujahrstage zweimal demonstrativ die Truppen auffordert,

seinem Nachfolger die Treue zu bewahren, und daß diese Ermahnung in alle Welt telegraphirt werden darf. Bei der Neuve über das Pawlowische Gareregiment erklärte Kaiser Alexander, daß, wie er hoffe, die Pawlowzen ihrem zweiten Chef, dem Großfürsten-Thronfolger ebenso treu dienen würden, wie ihm, dem Kaiser. Und da er mit den Bewunderten sprach, wiederholte er, daß er hoffe, die Pawlowzen würden seiner Zeit auch seinem Sohne mit gewohntem Muthe dienen. Sollten die Zukunftsklänge so ganz ohne innere Veranlassung durch gegenwärtige Absichten und Pläne ertönen? Jedenfalls müssen die Aeußerungen des Czaren selbst den Politikern, welche jüngst den Dementir-Apparat in Thätigkeit setzten, nicht eben gelegen kommen.

Weniger als sein Leidensgefährte an der Nema läßt sich der junge König von Spanien durch die Attentate auf sein Leben abhalten, an die Dessenlichkeit zu treten. Während der Czar in einer nahezu krankhaften Furcht fast gänzlich abggeschlossen ein freudloses Leben fristet, hat König Alfonso sofort nach dem Attentat die Oer bejacht, wo ihn ein stürmischer Apptaus empfing.

* Die Herzogin von Ratibor hat von dem Berliner Hilfsverein für den ober-schlesischen Nothstand direct und in erster Reihe für Ratibor Reis, Hülsenfrüchte und Speck verlangt. Die Zeitungen fordern zu solchen Naturalleistungen auf, der Herzog von Ratibor aber hat vor einigen Monaten gleich den anderen ober-schlesischen Magnaten in erster Reihe für die Erhöhung des Reiskolles und des Speckkolles mitgewirkt und damit dazu beigetragen, daß beispielsweise amerikanischer Speck den Berlinern selbst jetzt beinahe das Doppelte kostet gegen voriges Jahr um diese Zeit. Deutschland könnte dauernd ganz Oberschlesien unentgeltlich mit Reis und Speck ohne Mehrcosten versorgen, wenn diese Artikel von der Vertheuerung durch den neuen Zolltarif befreit würden.

* Der Petersburger Correspondent der „Wiener Abendpost“ berichtet: Rußland trifft alle Verbe-

Ein armes Weib.

Roman von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

Während Bertha sprach, stand Hedwig an das Fenster gelehnt, kein Blick, keine Bewegung ihrer Wienen verrieth, was sie fühlte. Ihr Gesicht war unverändert, nur ihre Augen waren umflort. Es lag eine trostlose Traurigkeit darin. Auch fragte sie nach keinen Einzelheiten und gab keinen Wunsch zu erkennen, ob sie gewillt sei, von ihrem Manne Abschied zu nehmen. Es schien Bertha, als wüßte sie das nicht mehr. Eine Frage darüber konnte sie nicht thun, da der Baron eintrat.

Auch jetzt noch blieb Hedwig in ihrer unbeweglichen Stellung. Dem Baron fiel es aber nicht mehr auf. Seit Monaten schon an diese Schwermuth seiner Tochter gewöhnt, hoffte er alles Gute von der Reize von der Reize. Deitomehr aber beobachtete ihn Berthas verfürte Züge, die sich noch immer nicht ganz zu fassen vermocht hatte.

Ohne daß Hedwig darauf achtete, zog er die treue Freundin in eine entfernte Ecke und fragte ohne jede weitere Einleitung:

„Was ist Ihnen begegnet, liebe Bertha?“

In ihrer Bestürzung fand die Ueberraschte keinen andern Ausweg, als ihm zu sagen, daß sie ihre Nichte gesehen.

„Als das Weib eines alten Königs, eines Herrn von Londa, nicht wahr?“ fragte der Baron, sie mit

eigenthümlichen Blicken betrachtend. „Und fanden vielleicht auch.“ fuhr er fort, „in ihrer Begleitung den treuesten Bajall und Anbeter von ihr, — meinen unwürdigen Neffen Arnold?“

Bertha stand erstarrt da.

„So war es!“ sagte sie endlich. „Aber, Herr Baron, woher haben Sie diese genaue Kenntniß darüber?“

Die letztere Frage stammelte sie gewissermaßen in der ängstlichen Vermuthung, er könne sie verflucht haben.

Der Baron schien ihre Gedanken errathen zu haben, denn er sprach:

„Liebe Bertha, ich weiß nicht, wo Sie waren, und wo Sie Alice sahen, — der Zufall machte mich aber mit der genauen Vergangenheit dieses Mädchens bekannt. Ich sehe in Ihrem Gesicht, Sie wissen jetzt Alles! Ihr Glaube an Alicens Reue und Buße ist dahin. Lassen Sie Hedwig, so viel Ihnen rathsam scheint, an Arnold wissen. — Sie kann ihn zwar nicht mehr lieben, aber sie leidet, wie ich leider bemerke, noch an der Wunde. Jetzt muß sie ihn ganz verachten, und das wird für ihre frante Seele die beste Arznei sein. Dagegen werde ich in Ihrer Abwesenheit Sorge tragen, daß Ihr bedauerwerther Bruder nichts von der unwürdigen Tochter erfährt.“

Mit diesen Worten wandte sich der Baron an Bertha ab und sagte so laut, daß Hedwig darüber aus ihren finsternen Gedanken aufsprang.

„Meine Theuren, morgen früh werdet Ihr weiter reisen; einer wichtigen Angelegenheit wegen, die mich

aufs Schloß zurückruft, muß ich mich schon heute von meiner lieben Hedwig trennen. Ihnen, liebe Bertha, vertraue ich so lange mein theuerstes Gut an. — Hedwig, wirst Du meiner auch in der Ferne in Liebe gedenken?“

Statt der Antwort warf sich seine Tochter in seine Arme, und ein Thränenstrom erleichterte ihr schmerzlich zerrissenes Herz.

Selbst mit Wehmuth kämpfend, zog der Baron sie innig an seine Brust; fest umschlossen sie seine Arme, als wollte er sie nicht wieder von sich lassen.

In Reue und Schmerz vergehend, fühlte Hedwig, wie schwer ihr die Trennung vom Vaterherzen wurde, welches sie so sehr verkannt hatte.

Der Abend verging in einer feierlichen Stille. Die bevorstehende Trennung hatte alle Drei einfüßig gemacht. Die Zeit, wo der Eisenbahnzug abgehen sollte, war herangerückt, alle Drei begaben sich auf den Bahnhof, wo Vater und Tochter sich aufs Herzlichste von einander verabschiedeten.

Ein gellendes Pfeifen ertönte, die Wagenthüren des Eisenbahnzuges wurden geschlossen, Hedwig strengte vergeblich ihre Augen an, sie sah den Vater nicht mehr — der Zug brauste davon.

Am andern Tage reisten Hedwig und Bertha von Dresden ab. Arnold hatte sich nicht sehen lassen, die junge Frau konnte es nicht über sich geminnen, den ihr angetrauten Gatten noch einmal aufforderu zu lassen, mit ihr zusammenzutreffen, da er nicht von selbst kam. Sie litt unendlich, das düßere Geheimniß ihrer Heirath lastete erdrückend auf ihr.



rettungen um Merw im Frühjahr zu befehen. General Kaufmann, der beste mittelasiatische Heerführer, wird die Expedition führen, welche diesmal nicht vom Caspischen Meer, sondern von Samarkand aus vorgehen wird; eine zweite Expedition unter General Tergatoffow wird gleichzeitig von Tschitschik vordringen. Der Khan von China und der Emir von Bokhara sollen sich beim Feldzug betheiligen.

* **Königrr. Hofrath** der Kaiser selbst, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, in einem längeren Schreiben an den Chef der Admiralität diesen ermächtigt, einen umfassenden Bericht über den ganzen Verlauf der Untersuchung in Sachen des „Großen Kurfürst“ der Öffentlichkeit zu übergeben. Gleichzeitig soll der Kaiser noch einmal in warmen Worten sein Bedauern über den Vorfall und zugleich die Bitte ausgesprochen haben, sich durch das unglückliche Ereigniß nicht entmuthigen zu lassen.

* Aus Madrid kommen nun über den Mordanfall auf das junge Königspaare einige Einzelheiten von Interesse. Seit der Attentäter Dero Gonzalez in der Nacht vom 30. auf den 31. in den Saladero, in das Criminalgefängniß, in welchem auch Moncasi bis zu seiner Hinrichtung gefesselt, überführt worden ist und die Untersuchung von Seite des eigentlichen Criminalgerichtshofes geführt wird, erfahren die Journale nichts mehr über den Gang derselben. Nur die eine Thatfache wird officiell zugestanden, daß Dero Gonzalez Mordthäter habe, und zwar andere, als er bei der ersten Vernehmung fälschlich angegeben. Der Versuch scheint schlauer zu sein und von einem anderen Schläger, als auf die ersten Nachrichten hin angenommen worden. „Der Angeklagte ist ein energischer Diebstahl wie alle Galizier“ — meldet der Madrid'sche Correspondent des „Tempo“ — „er sieht aus, als ob er aufgewecktes Geistes wäre. Sein Gesicht ist bartlos, die Gestalt gedungen, die Züge sind wenig sympathisch. Er war wie ein wohlhabender Arbeiter gekleidet. Begierter Umstand deutet nicht auf Nothlage, die bis zum Selbstmord treibt; damit steht auch die Thatfache im Widerspruch, daß er in einer Buchendruckerei in Arbeit gestanden. Er war da vielleicht schlecht entlohnt worden, aber er vorzüglicher bei diesem Geschäft doch nicht. — Einem der beiden Lakaien, welche hinter dem Königspaare auf dem Kuttsirpfaeton saßen, fuhren die Kugeln durch das Haar; der Königin streifte eine der Kugeln hart an der Stirne vorbei.

* Aus Bern wird gemeldet: Nach dem vom Bundesrathe festgestellten Voranschlage betragen die Kosten für das 8. Baujahr der Gotthard-Eisenbahn vom 1. Oct. 1879 bis zum 30. September 1880 für den großen Tunnel 14,212,434 Francs, für die Zufahrtlinien 34,221,465 Francs, und außerdem für Allgemeines 5,492,032 Francs, zusammen 53,925,931 Francs.

Aus dem Großherzogthum

* **Odenburg**, 4. Januar.

— **Se. Königl. Hoh. der Großherzog** haben geruht, zum 1. Januar d. J., den Baucandidaten Witte in Odenburg zum Baucanviseur und Hilfsbeamten bei der Baudirection zu ernennen, den Ministerial-Revisioner Heinemann zur Disposition zu stellen; zum 1. Februar d. J., den Oberamtsrichter Großkopf in Hofheim nach Birkenfeld zu versetzen, den

Amtsanwalt in Birkenfeld, Gerichtsassessor Bödeker, zum Amtsrichter in Hofheim zu ernennen, den Amtsanwalt in Jever, Auditor Ostendorf 1., als Amtsanwalt für das Fürstenthum Birkenfeld nach Birkenfeld zu versetzen, den Accessisten Löwenstein in Jever zum Amtsanwalt für die Bezirke der Amtsgerichte Jever und Barel mit dem Sitz in Jever zu ernennen, unter Beilegung des Titels „Auditor“, den als Hilfsbeamten beim Amte Brafte fungirenden Accessisten Carstens zum Amtsauditor zu ernennen. — Ferner haben Se. Kgl. Hoheit der Großherzog geruht, dem Pfarrer Gramberg in Hegen den Titel „Kirchenrath“ zu verleihen. (Am 1. Weihnachtstage sind 50 Jahre verflossen gewesen, seit Herr Pfarrer Gramberg die Ordination empfangen hat. Die Feier seines Jubiläums hat derselbe dem Vernehmen nach auf den Monat Mai verschoben, in welchem er vor 50 Jahren in das Pfarramt zu Sandel eingeführt worden ist.)

— Wie der Dorf als Heizungsmaterial von Jahr zu Jahr überall mehr durch die Steinkohle verdrängt wird und wie sich auch hierin das altbekannte Wort „andere Zeiten andere Sitten“ bewährt, das zeigt sich auf dem Lande wie in der Stadt, in Wittjädigen, Jeverland und Nistrisland wie in Oldenburg und Bremen. Nach dem „Gem.“ gehörte es in dem ganzen Bereich der Norddeutschen noch vor vier, fünf Jahren zu den Seltenheiten, wenn irgendwo Steinkohle gebraucht wurde. Außer in Fabriken und bei wenigen Honoratioren wurden fast keine Steinkohlen zum Hausgebrauch verwendet. Seitdem ist aber der Kleingebrauch so enorm gestiegen, daß in den Häfen und Steilen des Harlingerlandes und des übrigen Nistrislands und diesseits der goldenen Linie, jenes Grenzgrabens zwischen Jever- und Harlingerland, Schiffsladung englischer und schottischer Haushaltungscohlen und Kante auf Kante deutscher Kohlen und Coaks ankommen und raschen Absatz finden. Bereits werden in Flecken und Dörfern Kohlenlager errichtet. Des ferneren wärmt der „Gem.“ aber das wiederholt demeritirte Gerücht auf, die Eisenbahn wolle ebenfalls zur Kohlenheizung übergehen. Dem ist nicht so. Unsere Eisenbahnverwaltung hält es im Gegentheile für ihre Aufgabe, die heimische Production, die in diesem Falle noch dazu in den Händen Bedürftiger ruht, durch Abnahme ihrer Erzeugnisse zu unterstützen — selbst wenn das gegenwärtige Verfahren pecuniär vorteilhafter für sie wäre. Sie geht eben von höheren staatlichen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus, als es eine Privatbahn könnte. Das ist der Vortheil einer Staatsbahn für das Land.

* **Glückselig**. Im vergangenen Jahre haben hier, wie am Neujahrstage in der Kirche mitgeteilt wurde, so wenige Beerdigungen stattgefunden, wie in keinem anderen seit mehr als einem halben Jahrhundert, nämlich nur 46, 1822 nur 41.

— Die Sammlung zum Besten der Nothleidenden in Oberschlesien hatte in der Stadt- und Landgemeinde ein erfreuliches Resultat. Die Summe der Sammlung beträgt 545 M. 40 S., welche nach Abzug der Kosten bereits abgefunden worden ist.

* **Von der Nordküste** schreibt man der „D. Ztg.“: Am Morgen des zweiten Weihnachtstages gingen drei Brüder im Alter von 15, 12 und 8 Jahren auf die meilenweit sich ausdehnenden Eisflächen des Watts — wie Knaben es zu machen

pflegen, der eine in Pantienten, der andere ohne Noth und der dritte ohne einen Anbiß genommen zu haben, es sollte nur ein kleiner Absteher sein, von dem man nach einer Viertelstunde wieder heim sein könne. Dichter Nebel deckte die Gegend und bald mußten die Knaben in der ungeheuren Eisküste irre gegangen sein, denn vergeblich schauten die Eltern (der Vater ist Arbeiter in Terens) vom hohen Deiche nach ihren Kindern aus. Stunde auf Stunde verann. Theilnahme überall und gleich nach Mittag ging's auf die Suche. Vergeblich! Kein Anhaltspunkt im weiten Nebelmeer. — Signalfüchse ergeben kein Resultat. Die armen Kinder sind unrettbar verloren, denn der Tag neigt sich. Da, in letzter Stunde, rafft sich der Vater noch einmal auf und bringt mit einem Freunde vor — weiter und immer weiter die gefahrvolle Bahn, bis Fort II erreicht und dem Vater die jubelnden, auf der fernsten Station getretten Kinder entgegenzuführen. Die Kinder waren nach kurzer Zeit umgekehrt nach Hause, aber kein Leuten wird gefunden. Darum andere Bahnen eingeschlagen, bis sie nicht aus noch ein wußten. Eine offene Priele mit treibenden Eiskücheln hemmt den Weg, dort drüben, ja — dort winkt Rettung! Hinüber. Der größte Knabe springt auf eine Scholle, bricht durch und hält sich eine Weile schwinne in der eifigen Fluth, bis dem zweiten Bruder es gelingt, ihn zu retten. Ein festerer Uebergang wird gesucht. Dem Kleinen läuft das Blut aus den wunden Füßen; er muß getragen werden. — Doch keine Rettung winkte nach dem Uebergang. Um die Mittagszeit steigt der Hund auf dem Fort besondere Unruhe, bis man denn endlich aufmerksam wird und in der von dem klugen Thiere angegebenen Richtung die halberstarrten Kinder fand.

* **Esens**. Um die zweite Classe der Schule in Willen zu befehen, hat man in Ermangelung anderer Kräfte einen 15jährigen Jungen engagirt. Dieser hat jedoch durchaus nicht die Absicht, sich dem Lehrfache zu widmen, sondern soll die Stelle nur des Gehaltens wegen (er erhält 95 Thaler) einweisen übernommen haben. Schöne Zustände!

* **Brafte**, 6. Januar. In der heutigen Schöpfungsrathung, bei welcher als Schöffen fungirten die Herren Tischler Wih. Weber zu Holzwarden und Landmann Joh. Alb. Verh. Adicks zu Süderfeld, stand nur eine Sache zur Verhandlung und zwar wider den Uhrmacher Johann Wilhelm Bernhardt Steil zu Kramberg wegen Unterschlagung (Vergehens nach § 246 des St.-G.-B.). Angeklagter war des Vergehens geständig und wurde von der Groß-Amtsanwaltschaft, unter Bezugnahme auf bereits im Jahre 1868 und 1877 erlittene Vorbestrafungen wegen gleicher Vergehen, wider den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 3 Mon. beantragt. Angeklagter wurde sodann, auf Grund eigenen Geständnisses, des Vergehens überführt erklärt und mit Rücksicht einerseits auf den im Antrage hervorgehobenen Erschwerungsgrund, andererseits auf die dürftige Vermögenslage, und darauf, daß er sich durch die vorliegende Handlung nur einen ganz geringen Vermögensvortheil verschaffte, in eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Barones Hedwig von Felsing und Bertha waren von der Heimath durch viele Weilen getrennt, und noch inuner flossen der Ersteren Thränen.

Bertha suchte sie zu trösten. Was ihr eigenes Herz litt, wollte sie nicht aufkommen lassen. Jetzt war ja auch Alice, diejenige, welche ihrem Herzen nahe stand, für sie todt; sie mußte sie aufgeben, sie war zu tief gesunken.

Hedwigs Schwermuth wich während der ganzen Reise nicht. Die herrlichsten Gegenden, die sich je näher die Reisenden dem Ziele kamen, immer größer vor den Augen entfalteten, blieben von ihr unbemerkt. Selbst das bezaubernde Genf, auf das Bertha sie voll eigenen Entzückens aufmerksam machte, entlockte ihr nicht das geringste Zeichen der Freude und des Frohsinns.

Als sie in Genf angekommen waren, erkundigte sich Bertha sogleich nach der Wohnung ihrer Cousine. Aber wie ja ein Unglück selten allein kommt, so war es auch zu Berthas größter Bestürzung ihrer der Fall.

Fast zu derselben Stunde, als der Wagen, in dem sich die beiden Frauen befanden, den Quai entlang fuhr und vor dem Hause der Cousine hielt, trug man deren Leiche nach dem Kirchhof. Vor drei Tagen war sie, ohne krank gewesen zu sein, plötzlich gestorben.

„Erkennst Du dieses Zeichen?“ rief Hedwig. „Ueberall begegnet mir der Tod! Er soll mir Erlösung sein; ich begrüße ihn mit Freuden!“

Nach diesen Worten achtete sie weder auf Berthas

Worte, noch auf das, was um sie her geschah. Sie versiel in gänzliche Gleichgültigkeit, und selbst der Gedanke, daß sie einem Kinde das Leben geben sollte, welches Rechte auf ihr Leben und ihre Liebe hatte, weckte sie nicht mehr daraus.

Berthas Aufgabe war schwer, doch sie verzagte nicht. Nach vielem Suchen war es ihr gelungen, bei der Witwe eines Offiziers, die ein Pensionat für Fremde hatte, ein passendes Logis zu finden. Ein Zimmer, das sie für Hedwig bestimmte, hatte die Aussicht vom herrlichen See bis zum Montblanc. Hier hoffte sie, würde die Zeit doch endlich heilbringend auf Hedwig wirken. Aus Rücksicht auf Hedwigs Zustand gab sie diese bei ihrer Wirthin für eine Frau von Reinar aus, und damit die Neugierde der Fremden über die Schwermuth der jungen Frau nicht Forschungen anstelle, ersand sie eine Geschichte über deren Vergangenheit.

Hedwig war danach Wittve. Ihr geliebter Gatte war vor wenigen Monaten gestorben, und nun selbe die arme Frau einer schweren Stunde entgegen, einem Kinde das Leben zu geben, das vaterlos sei, Sie, Bertha, sei eine entfernte Verwandte, liebe die verlassene Frau über Alles und habe, dem Rathe erfahrener Aerzte folgend, mit ihr die Heimath verlassen, in der die vom Schicksal Gebeugte, immer an ihren Verlust gemahnt, zweifellos dem Grabe erlegen wäre.

Die Erzählung erfüllte, wie Bertha vorausgesehen, ihren Zweck. Die Wirthin, eine Frau, deren und Zunge einem überhäumenden Becher gleichen,

war bewegt von Theilnahme. Am demselben Tage noch wußten sämtliche Bewohner des Hauses die traurige Geschichte der jungen Frau. Wenn auf diese Weise auch die Neugierde befriedigt wurde, so blieb Hedwig doch nicht frei von Beobachtungen. Ihre Schönheit, ihre Trauer machten sie doppelt interessant, in jeder Weise bemühte man sich, in ihre Gesellschaft zu kommen, ihre Trauer abzulenken und sie zu zertrennen.

Anfangs bemerkte Hedwig nicht, daß sie ein Gegenstand des Mißdecks sei, es war ihr nur lästig, daß man sie mit Aufmerksamkeit überhäufte, und sie wich allen Gesellschaften, in die man sie ziehen wollte, aus. Aber als man selbst ihre einsamen Spaziergänge, die sie in Berthas Begleitung machte, in einer Art unterbrach, verzagte sie sich oft auch diesen Genuß.

Der Umgang mit Fremden war ihr eine Pein. Sie wußte, daß man sie für etwas Anderes hielt, als sie wirklich war, sie täuschte ja ihre ganze Umgebung und war sich dessen bewußt, wie ganz anders man urtheilen würde, wenn die Wahrheit bekannt wäre; das Alles machte sie unheimlich traurig. Mit der Zeit aber gelang es jedoch zwei Menschen, die ihr von der ersten Stunde mit innigster Herlichkeit, rücksichtslos, ohne aufdringlich zu sein, entgegen gekommen waren, sie an ihren Umgang zu gewöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— London, 31. Dez. Die jüngsten Nachrichten aus Dundee lassen kaum einen Zweifel darüber aufkommen, daß der Verlust an Meuschenleben die Zahl von 100 nicht übersteigt. Man glaubt noch immer, daß das Unglück dadurch entstanden, daß der Zug durch den Sturm aus den Schienen gehoben und gegen das Brückengeländer geschleudert wurde. Die Taucher haben bis jetzt die Vocomotive, sowie drei Waggons gefunden, jedoch keine Leiche. Die Untersuchungen werden auch heute fortgesetzt werden.

— Stuttgart, 1. Januar. Die württembergische Hauptstadt ist der Schauplatz einer entsetzlichen That gewesen: Johann Waibel, ein Mühlenmacher, hat seinen eigenen Bruder, dessen Frau und vier Kinder ermordet. Waibel machte sich schon beim Militär als roher gefühlloser Mensch bemerklich. Er erhielt über 200 Strafen. Er machte die Fehlbügel von 1866 und 1870 mit. Im Krieg soll er vor dem Feinde sich so tollkühn benommen haben, daß er das eiserne Kreuz erhielt. Nach dem Krieg bekam er seinen Abschied und betrieb sein Gewerbe als Mühlenmacher. In den letzten Tagen kam er auf Besuch hierher zu seinem älteren Bruder. Er wußte, daß sein Bruder ca. 400 Mark Geld vorrätig liegen hatte und wollte dieses Geld haben. Dieser verweigerte ihm dies mit dem Bemerkten, er brauche das Geld selber, er habe Kinder und müsse für diese sorgen. (Wir erzählen hier, was die Leute sprechen.) Was nun weiter gefolgt, weiß man nicht. Offenbar erschlug der Mörder zuerst seinen Bruder, dann die Schwägerin und dann die vier Kinder, von denen zwei im Ospital mit dem Tode ringen. Das 13jährige Mädchen erhielt mehrere Hammerstöße auf den Kopf; sie fiel hierauf aus dem Bette und troch unter die Bettlade, was allein ihre Rettung war, vorausgesetzt, daß sie nicht nachträglich doch noch stirbt. Nachdem der Mörder sein schauerliches Werk vollbracht, erbrach er alle Kasten und Schränke und suchte das vorhandene Geld zusammen. Dann zog er Kleider von seinem ermordeten Bruder an, nahm dessen Stock und Schemel mit, verammelte die Thür der Wohnung und entfernte sich bei Tages-

anbruch. Zunächst kaufte er für 32 M. ein Paar elegante hohe Stiefel und noch Mehreres. Unser Polizeispector Kern war den Mörder bald auf der Spur. In einer Wirthschaft traf er ihn denn auch schamlos an und verhaftete ihn sogleich. Bei seiner Entleidung auf dem Polizeihof zeigten sich Blutflecken an seinem Hemde. Er gestand die That in allen Details ein. Als man ihn an den Ort seiner Bluthat transportierte, hatte die Polizeimannschaft alle Mühe, die rasende Menge abzuhalten, daß sie sich nicht auf den Wagen stürzte und den Bluthund in Stück zerriss. Die Leichen der Kinder betrachtete der Mörder lächelnd. „Haben Sie denn gar kein menschliches Gefühl im Leibe? Sehen Sie die Leichen dieser unschuldigen Kinder an und sagen Sie, warum Sie diese armen Wärmer mit Ihrem Bruder und Ihrer Schwägerin hingebracht haben,“ soll der Untersuchungsrichter gefragt haben. „Nah, so was habe ich schon oft gesehen,“ habe der Mörder geantwortet. Nachdem die Confrontation zu Ende war, wurde der Mörder wieder in die Drofsche geführt, abermals betrachtete er höhnisch die Menge. „Schmeiß die Chaie um, schlägt ihn tod!“ schrie die Menge, die von den Schutzleuten nur mit größter Mühe zurückgehalten werden konnte. Dann wurde der Mörder in das Criminalgefängnis abgeführt.

Land- und Hauswirthschaft.

Ein Liqueur, der als magenstärkendes Mittel benutzt werden und nach folgender Anweisung von Jedem ohne Destillation bereitet werden kann. Man thut 6 Loth reines Citronenschale, 4 Loth Kümmelsamen, 3 Loth Zimmt, 1 Loth Galathawurzel, 1 Loth Thymian, 1 Loth Salbei, 1 Loth Galgathwurzel, 1 Loth Kalmuswurzel, $\frac{1}{2}$ Loth Nelken und $\frac{1}{4}$ Loth Mustarblüthe in eine große Flasche, gießt 4 Quart Spiritus von 90 Grad Tralles darüber, läßt es 14 Tage stehen, gießt dann ab, preßt den Rückstand aus und fügt das ausgepreßte zu dem Abgegossenen und verfiltrirt mit 4 Pfund Zucker, den man in 3 Quart Wasser löste, worauf man noch $\frac{1}{2}$ Quart Essenz von unreifen Pomeranzen dazu gießt.

Das Bescheiden der Weinsäcke. Man hat vielfältig die Erfahrung bestätigt gefunden, daß alle Weinsäcke, welche im Späthjahre beschnitten werden, mehr in das Holz wachsen, und diejenigen, welche im Späthjahre beschnitten werden, mehr in das Holz wachsen, und diejenigen, welche im Frühjahr beschnitten werden, mehr Früchte erzeugen. Durch diese Thatfache dürfte erwidelt sein, daß man unrichtig, zu lüpfige Weinsäcke im Frühjahr, und fränkliche, oder zu fruchtbare, nicht sehr in das Holz wachsende im Späthjahre zu bescheiden hat.

Cours-Bericht

der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

| Oldenburg, den 5. Januar 1880. | Gekauft. | Verkauft. |
|--|----------|-----------|
| 4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe — (St. St. im Verkauf $\frac{1}{2}$ % höher.) | 97,50 % | 98,05 % |
| 4% Oldenburgische Cantons — (St. St. im Verkauf $\frac{1}{2}$ % höher.) | 98,50 % | 99,50 % |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Stollhammer Anleihe — — — | 98 % | 99 % |
| 3 $\frac{1}{2}$ % Sverische Anleihe — — — | 98 % | 99 % |
| 4% Landhaft. Central-Fondsbriefe | 98 % | 98,50 % |
| 3% Oldenburgische Prämien-Anleihe per Stück in Markt — — — | 150,30 | 151,30 |
| 5% Catin-Libeker Prioritäts-Oblig. | 103 % | 104 % |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Albed-Bühener gar. Prior. | 101,75 % | — % |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Brem. Staats-Anl. v. 1874 | 102 % | 102,75 % |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Karlsruher Anleihe — — — | 100,25 % | — % |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Weipreuss. Provinz-Anleihe | 102,25 % | — % |
| 4% Preussische consolidirte Anleihe (St. St. im Verkauf $\frac{1}{2}$ % höher.) | 96,95 % | 97,50 % |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Preuss. consolidirte Anleihe | 104 % | 105 % |
| 4 $\frac{1}{2}$ % Schwed. Hyp.-Bank-Pfandbr. | 94,50 % | 95,25 % |
| 5% Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank | 100 % | — % |
| 4 $\frac{1}{2}$ % do. do. | 99,75 % | 100,75 % |
| 4% do. do. | — % | — % |
| Oldenburgische Landesbank-Aktion — (40% Einz. u. 5% Z. v. 1. Jan. 1878.) | — % | — % |
| Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Aktion (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1878.) | — % | — % |
| Oldenb. Eisenhütten-Aktion (Augustinshütte) 5% Z. vom 1. Juli 1877 — — — | 90 % | — % |
| Oldenb. G.-Aktion pr. St. o. 3. i. M. | — | 280 |
| Wechsel-Amtsterdam kurz f. 100 „ | 168,10 | 168,90 |
| do. auf London „ für 100 „ | 26,29 | 26,39 |
| do. auf Newyork in G. 1 Doll. „ | 4,17 | 4,22 |
| do. auf „ in Pap. 1 „ „ | — | — |
| Holländ. Banknoten für 10 „ „ | 16,73 | — |

Anzeigen.

Zur Nachführung der Stiere im VI. Röhungsverbande (Wefermarsch) sind folgende Termine angelegt:

- für die Stadt- und Landgemeinde Gleseth auf Mittwoch, den 21. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr, bei Albers Wirthshaus zu Vienen.
- für die Bauerschaften Hammelwarden, Pierhammelwarden und Käsebnrg auf Mittwoch, den 21. Januar 1880, Nachmittags 2 Uhr, bei Költers Wirthshaus zu Oberhammelwarden.
- für die Gemeinde Genshamm auf Donnerstag, den 22. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr, bei Lübbens Wirthshaus zu Genshamm.
- für die Gemeinde Rodenkirchen auf Donnerstag, den 22. Januar 1880, Nachmittags 2 Uhr, bei Schmiedes Wirthshaus zu Rodenkirchen.
- für die Gemeinden Dorelgünne und Holzwarden, sowie für die Stadtgemeinde Drake auf Freitag, den 23. Januar 1880, Nachmittags 2 Uhr, bei Rätthens Wirthshaus zu Holzwarden.

Bei der Vorführung eines Stieres ist die geforderte Zahlung der Gebühr von 2 M. an den Rechnungsführer der Gemeinde, in welcher der Stier gehalten wird, nachzuweisen.

Brake, 1879 Dez. 31.

Amt:

Strackerjan.

Zur Nachführung der Stiere im VII. Röhungsverbande sind folgende Termine angelegt:

- für die Bauerschaft Hammelwardenmoor auf Dienstag den 13. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr, bei Meiners Gasthaus zu Süderfeld.
- für die Gemeinde Altenhutorf auf Freitag, den 16. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr, bei Heine-manns Gasthaus zu Altenhutorf.
- für die Gemeinden Vardenfeth und Neuenbrof auf Freitag, den 16. Januar 1880, Nachmittags

1 Uhr, bei Wittes Gasthaus zu Vardenfeth.

- für die Gemeinde Großenmeer auf Sonnabend, den 17. Januar 1880, Vormittags 9 Uhr, bei Scheelles Gasthaus zu Meerfethen.
- für die Gemeinde Oldenbrof auf Sonnabend, den 17. Januar 1880, Nachmittags 2 Uhr bei Behrens Gasthaus zu Oldenbrof.
- für die Gemeinde Strückhausen auf Montag, den 19. Januar 1880, Vormittags 9 Uhr bei Eilers Gasthaus zu Strückhauserkirche.
- für die Gemeinde Schwei auf Dienstag den 20. Januar 1880, Nachmittags 2 Uhr, bei Wejers Gasthaus zu Schwei.

Bei der Vorführung eines Stieres ist die geforderte Zahlung der Gebühr von 2 Mark an den Rechnungsführer der Gemeinde, in welcher der Stier gehalten wird, nachzuweisen.

Brake, 1879 December 27.

Amt:

In Vertretung des Amtshauptmanns
Gg. Carlens.

Auf Grund des Artikels 51 des Schulgesetzes vom 3. April 1855 ist bei den Schulen zu Brake und Harrien ein Unterricht in den weiblichen Handarbeiten (Industrieschule) eingerichtet, an welchem alle, die Schulen besuchenden Mädchen Theil zu nehmen verpflichtet sind.

Der Unterricht wird am Mittwoch, den 7. d. M. beginnen.
Brake, 1880 Januar 6.
Der Schulvorstand: Strackerjan.

Auf Grund des Artikels 51 des Schulgesetzes vom 3. April 1855 ist an der Schule zu Klippfenne ein Unterricht in weiblichen Handarbeiten (Industrieschule) eingerichtet, an welchem alle, die Schule besuchenden Mädchen Theil zu nehmen verpflichtet sind.

Der Unterricht wird am Mittwoch, den 7. d. M. beginnen.
Brake, 1880 Januar 6.
Der Schulvorstand: Strackerjan.

Hammeliwarden. Auf dem alten, in der Rütcherischen Bau zu Auswendig bezogenen Gemeindefußpfade hat der Unterzeichnete für Rechnung der hiesigen Gemeindecasse 7 gute, dabeist befindliche Stäbe, welche für Tischler und Blockmacher passen, zu verkaufen. Dergleichen soll der obengedachte Fußpfad, etwa 6 bis 7 Ruthen neue Waage große zum Gemäßebau oder zum Weiden und Wähen verheuert werden. Kauf- und Heuerliebhaber wollen sich bis zum 15. Januar d. J. beim Unterzeichneten einfinden.

Der Gemeindevorstand.

C. Nantzen.

Kernseife,

à Pfd. 35 S., 10 Pfd. für 3 M.,
empfehlst

Franz Protz.

2 Nähmaschinen,
1 Singer und 1 Wilson, sind billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Kein Landwirth

wolle verkümmern, auf die in Frankfurt a. M. wöchentlich einmal erscheinende, vierteljährlich nur Eine Mark kostende

Deutsche Allgemeine Zeitung

für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen
(größtes landwirthschaftliches Organ in Süddeutschland)

zu abonniren, welche die tüchtigsten Männer der Wissenschaft, wie auch der Praxis zu ihren Mitarbeitern zählt und es sich zur Aufgabe gemacht hat, den rationellen landwirthschaftlichen Fortschritt durch geeignete Besprechungen practischer Neuerungen zu unterstützen. Derselben wird monatlich zweimal eine Gratis-Beilage unter dem Titel:

Zeitschrift für Viehhaltung und Milchwirthschaft

redigirt von Dr. von Klenze, Volkerei-Consulent für das Königreich Bayern beigegeben, welche bestimmt ist, die Entwicklung der Milchwirthschaft zu befördern und zur Erzielung des größtmöglichen Reingewinnes aus der Viehhaltung Anleitung zu geben.

Man abonirt bei allen Postanstalten und Buchhändlern. Eingetragen in der Postzeitungs-Preisliste unter No. 1033.

Patent-Feidels,

à Stück 30 und 35 S.,

empfehlst

Franz Protz.

Ein Klavier

wird zu mieten gesucht.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht:

Zu Ostern 1880 ein Lehrling für meine Bäckerei und Conditorei unter günstigen Bedingungen.

Brake.

C. Pape.

Zugelaufen: Ein gelber Hund (Bulldogge). Abzuholen bei W. Meyer, Bahnhof Brake.

